

Gastbeitrag: Jemen im siebten Kriegsjahr – Das folgenschwerste Massenverbrechen des 21. Jahrhunderts nimmt kein Ende

Dr. Said AlDailami*

ABSTRACT

Seit 2015 herrscht Krieg im Jemen, das bei den alten Römern »Arabia Felix«, das glückliche Arabien, hieß und heute als Armenhaus der arabischen Welt gilt. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die verschiedenen jemenitischen und ausländischen Kriegakteure und die hinter dem Konflikt stehenden machtpolitischen, ökonomischen und geostrategischen Interessen. Es wird aber auch das grausame Schicksal der Zivilbevölkerung dargelegt, die nicht nur unter den Kämpfen, sondern auch unter Hunger, Krankheiten und einer illegalen Blockade leidet. Die Prognose ist düster: Ohne grundlegende politische Veränderungen in der Region droht der Jemen als Staat auseinander zu brechen.

Einleitung

Im Jemen tobt seit März 2015 ein fürchterlicher Krieg unter der Führung Saudi-Arabiens und der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE). In diesem Krieg wurden alle Regeln und Normen des Völkerrechts und des Kriegsvölkerrechts mit Füßen getreten. Die schlimmste humanitäre Katastrophe des 21. Jahrhunderts wurde durch diesen Krieg evoziert. Auch im siebten Kriegsjahr scheint ein Friedensabkommen nicht in Sicht. Zu sehr profitieren die inzwischen unzähligen Parteien und Kleingruppierungen vom Krieg und von der Kriegswirtschaft, zum Leid der Mehrheit der Bevölkerung. Hinzu kommt, dass die beiden Protagonisten Saudi-Arabien und die VAE ihre geostrategischen Ziele bisher noch nicht realisieren konnten. Mit jedem weiteren Kriegstag kommen sie ihren Zielen näher, geostrategisch wichtige Territorien im Jemen vollkommen unter ihre Kontrolle zu bringen. Je schneller die beiden Länder ihre regionalen Machtansprüche im Jemen verwirklichen, desto höher steigt die Wahrscheinlichkeit, eine Waffenruhe im kriegsgebeutelten Land zu erreichen. Womöglich könnte eine von der UN gestützte Übereinkunft für eine Waffenruhe im Jahr 2021 den Weg für

eine politische Lösung des Konflikts in den Folgejahren ebnen.

Der von der Wahrnehmung der Weltöffentlichkeit weitgehend vernachlässigte Krieg hat den Jemen territorial, sozial, ethnisch und konfessionell fragmentiert. Die Infrastruktur des Landes liegt am Boden, sein Bildungs- und Gesundheitssystem ist kollabiert und ökonomisch steht das Land vor dem totalen Zusammenbruch. Jegliches zukünftige Abkommen zur Beilegung des Krieges im Jemen impliziert automatisch, dass der Jemen in seiner Staatlichkeit neu definiert werden muss: Aus der einheitlichen Staatsgewalt, dem vereinten Staatsvolk und dem zusammenhängenden Staatsterritorium werden sehr wahrscheinlich mindestens drei Quasi-Staaten entstehen: ein Territorium im Osten und Südosten des Landes, das von Saudi-Arabien kontrolliert wird, ein Gebiet im Süden und Südwesten des Landes, das aus den VAE gelenkt wird und ein Hūṭī¹-kontrolliertes Gebiet im Norden und Nordwesten des Landes, das ungefähr dem Territorium des ehemaligen Nordjemen entspricht. Als größter Verbündeter des letztgenannten Gebiets gilt vor allem der Iran. Dessen Einmischung in die Geschicke des Landes reicht jedoch bei weitem nicht so weit, wie dies bei den Saudis und Emiratis der Fall ist. Das so gebildete Staatenmosaik

* Dr. Said AlDailami, Staats- und Islamwissenschaftler, arbeitete zuletzt für die Hanns-Seidel-Stiftung in Tunesien. Von ihm erschien zuletzt *Jemen. Der vergessene Krieg* bei C. H. Beck und der Bundeszentrale für politische Bildung. Der Aufsatz erschien zuerst in *Zehn Jahre Arabischer Frühling – und jetzt?*, hrsg. von Franz Marget (München: Volk Verlag, 2020) und wurde hier mit Genehmigung des Autors redaktionell leicht bearbeitet.

¹ Die *Anṣār Allāh* sind eine politisch-militärische Bewegung, die sich auf Teile der nordjemenitischen zaiditischen Bevölkerung stützen. Unter Verweis auf ihren ehemaligen Anführer, des 2004 getöteten Ḥusain Badr ad-Dīn al-Hūṭī, werden sie auch als »Hūṭī« bzw. »Huthi« bezeichnet.

bildet mittelfristig den Humus für weitere Kriege im Land, da diese künstliche Aufteilung des Landes den Jemeniten von außen auferlegt wurde und die nachfolgenden Generationen sich mit ihr keineswegs zufriedengeben werden.

Ein kurzer Rückblick

Wie nahezu überall in der gesamten arabischen Welt sprang der Funke der Revolution gegen die Langzeitdiktatoren auch auf den Jemen über. Der Arabische Frühling bzw. die Arabellion, die heuer ihren 10. Jahrestag feiert, fand schnell ihre Anhänger im Jemen, spätestens seit dem Februar 2011. Die Protestierenden strömten aus allen Teilen der Republik Jemen in die Hauptstadt und schlugen mitten in Sanaa – vor dem Universitätsgelände – ihre Zelte auf. Ihre Forderung war unmissverständlich: Ein Ende der Herrschaft des seit mehr als drei Jahrzehnten amtierenden Präsidenten ‘Alī ‘Abdullāh Ṣāliḥ und seines Stammes aus der Region Sanhaan (*Sanḥān*) im Norden des Jemen. Außerdem forderten sie Teilhabe, soziale Gerechtigkeit und ein Ende von Korruption und Vetternwirtschaft. Obwohl das jemenitische Volk bis an die Zähne bewaffnet ist – die Rede ist von 60 Millionen Waffen und Waffenteilen im Land vor Ausbruch des Krieges –² blieben die Demonstrationen weitestgehend friedlich. 2012 einigten sich die Jemeniten auf eine friedliche Machtübergabe an den bisherigen Stellvertreter Ṣāliḥ, ‘Abd Rabbīhi Maṣṣūr Hādī, der das Land für zwei Jahre führen sollte. In diesen beiden Jahren sollte eine neue Verfassung ausgearbeitet und anschließend freie demokratische Wahlen abgehalten werden. Die sogenannte Nationale Dialogkonferenz nahm unter der Schirmherrschaft der UN ihre Arbeit auf und am Ende eines mehrmonatigen friedlichen Dialogprozesses, der alle Gruppierungen im Land einschloss, wurden Empfehlungen ausgesprochen, die den Weg für eine neue Verfassung und für die Geburt einer zweiten jemenitischen Republik ebneten sollten. In der Zwischenzeit hatte sich die wirtschaftliche Situation im Land dramatisch verschlechtert, die Preise für Lebensmittel und Benzin/Diesel/Gas stiegen enorm an. Viele missbrauchten die Übergangsphase, um das Land zu destabilisieren, beispielsweise durch dubiose Öl-Geschäfte, durch den Verkauf von Staatseigentum an private Investoren, durch private Beteiligungen an staatlich finanzierten Projekten etc. Hādīs Regierung konzentrierte sich auf die Dialogkonferenz und vergaß die Bevölkerung. Die Menschen im Land reagierten mit Demonstrationen, in denen sie ihre Ablehnung gegenüber dem korrupten Hādī-Regime zum Ausdruck brachten.

Kaum war die Dialogkonferenz zu Ende gegangen, begannen die einzelnen Gruppierungen um ihre

Vormacht in der Übergangsphase zu streiten. Vor allem an einer Empfehlung der Dialogkonferenz schieden sich die Geister und viele sahen die Integrität und Souveränität des Jemen gefährdet: Der Jemen sollte in sechs Regionen aufgeteilt werden. Jede dieser Regionen sollte eine autonome Selbstverwaltung erhalten und Teil eines föderalen Staats »Union des Jemen« werden. Es waren vor allem die Ḥūtīs aus dem äußersten Norden des Jemen und der Allgemeine Volkskongress (*al-Mu’tamar aš-šā’ibī l-‘āmm*), die Partei des gestürzten Präsidenten Ṣāliḥ, die diesem föderalen Staat mit äußerster Skepsis begegneten. Im September 2014 einigten sich beide Gruppierungen darauf, gegen den Übergangspräsidenten Hādī zu putschen und ihn und seine Regierung aus Sanaa zu verjagen. Das Vorhaben gelang ihnen in relativ kurzer Zeit, vor allem deshalb, weil große Teile des mehrheitlich noch Ṣāliḥ-loyalen Militärs Seite an Seite mit den Ḥūtīs kämpften. Drei Jahre später endete dieses Zweckbündnis mit der Ermordung Ṣāliḥs, nachdem dieser sich die absolute Kontrolle durch die Ḥūtīs nicht mehr gefallen lassen wollte und zum Aufstand gegen sie aufrief.

Saudi-Arabien und die VAE erklären der Ḥūtī-Ṣāliḥ-Koalition den Krieg

Im Frühjahr 2015 fassten Saudi-Arabien und die VAE den Entschluss, den Jemen mithilfe einer Militärallianz aus arabischen und afrikanischen Staaten zu bombardieren und zusätzlich durch Söldnertruppen am Boden Sanaa zurückzuerobern. Die USA und viele weitere westliche Staaten unterstützten diesen völkerrechtswidrigen Krieg, dem Vorwand folgend, die durch die *Anṣār Allāh* aus Sanaa geschasste legitime Regierung unter Führung von Präsident Hādī wieder einsetzen zu wollen. Aus dem vom saudischen Militär angekündigten Vier-Wochen-Blitzkrieg unter dem vielversprechenden Namen »Decisive Storm« ist ein zerstörerischer Zermürbungs- und Vernichtungskrieg geworden, der vor allem an der Bodenfront bisher mehrere Zehntausend Menschen das Leben kostete. Die willkürlichen Bombardements aus der Luft auf militärische, zivile und kulturelle Ziele im Land tun ihr übriges. Weder schaffte es die Militärallianz, die Ḥūtīs aus der Hauptstadt zu verjagen, noch die geschasste Regierung wieder ins Land zu holen. Hādī und sein Kabinett führen die Regierungsgeschäfte bis heute größtenteils vom Exil aus. Der Rückhalt für diese Exilregierung ist innerhalb der jemenitischen Bevölkerung inzwischen auf ein Mindestmaß geschwunden. Die Saudis halten dennoch an Hādī fest, weil er schließlich den Rechtfertigungsgrund für ihre Militärintervention liefert. Er soll sie damals als noch amtierender jemenitischer Staatschef um die militärische Intervention zur Vertreibung der Ḥūtīs aus Sanaa gebeten haben.

² Said Aldailami, *Jemen. Der vergessene Krieg* (München: C. H. Beck, 2019), 162.

Schnelle Erfolge zu Beginn der saudisch-emiratischen Militäroffensive

Zu Beginn des Krieges schien die saudisch-emiratische Rechnung aufzugehen. Die Anfang 2015 bereits bis nach Aden vorgedrungenen Ḥūṭi-Kämpfer wurden innerhalb weniger Wochen aus nahezu allen eroberten Gebieten im Süden des Landes zurückgedrängt. Die See- und Lufthoheit der Militärallianz führte zur raschen Durchsetzung einer Luft-, See- und Landblockade der Ḥūṭi-Kämpfer, die sich in die Grenzen des ehemaligen Nordjemen zurückgezogen haben. Doch trotz dieser Übermacht konnten die öffentlich deklarierten Ziele des Krieges – auch im sechsten Kriegsjahr – nicht erreicht werden. Ganz im Gegenteil: Die Hauptstadt Sanaa ist weiterhin in den Händen der Ḥūṭis. Sie kontrollieren inzwischen sogar weite Teile des ehemaligen Nordjemen und schmieden ständig neue Allianzen mit den starken Stämmen, die inzwischen ihre Loyalität in Richtung des neuen Führers der Ḥūṭi-Bewegung, ‘Abd al-Malik al-Ḥūṭī, bekunden. Die ursprünglich nur marginal vorhandenen Beziehungen zwischen den schiitischen Ḥūṭis und dem Iran steigerten sich mit jedem Kriegstag und bilden heute eine stabile Achse, die auch nach dem Krieg Bestand haben wird. Es war der Krieg des David gegen Goliath, der die *Anṣār Allāh* immer mehr in den Schoß des Iran trieb. Inzwischen ähneln die Ḥūṭis in ihrer Kriegstaktik, ihrer internen Struktur sowie ihrer nationalen und internationalen Agenda immer mehr ihrem vermeintlichen Vorbild, der von Iran unterstützten *Ḥizbullāh* im Libanon.

Die eigentlichen Kriegsziele der Saudis und Emiratis

Was lief also schief bei der Operation Decisive Storm? Warum konnte die Allianz ihre Anfangserfolge nicht fortsetzen? Wie lässt sich erklären, dass der mit modernsten Waffen und westlichem Know-How ausgestatteten Militärallianz unter saudischer Führung die Rückeroberung Sanaas bisher nicht gelang? Die Antworten sind mehrschichtig und hängen mit den beiden Protagonisten der Militärallianz zusammen: Muḥammad bin Salmān (MBS), Verteidigungsminister und Kronprinz von Saudi-Arabien, und Muḥammad bin Zāyid (MBZ), Bruder des still gelegten Präsidenten der VAE und faktischer Führer im Emirat. Auf der persönlich-psychischen Ebene kann man bei MBS wohl von Paranoia in Kombination mit einem ausgeprägten Profilierungsstreben sprechen. Paranoia vor allem vor einer möglichen Allianz des Iran mit einem schiitisch regierten Jemen unter Ḥūṭi-Führung. Denn damit wäre Saudi-Arabien in der »schiitischen Zange« zwischen einem übermächtigen Iran im Norden und einem zwar schwachen, aber kampferprobten schiitischen Jemen im Süden. Als Kronprinz möchte MBS sein Profil schärfen,

um die Nachfolge seines inzwischen 84-jährigen Vaters anzutreten. Nur als erfolgreicher Feldherr und als vermeintlicher Bezwingler des Iran und seiner Vasallen in der Region kann er bei der saudischen Bevölkerung punkten, die seit der Staatsgründung von Gerontokraten regiert wird und mit jungen Akteuren in der Politik nicht umzugehen weiß.

Auf (außen-)politischer Ebene möchte sich das Saudi-Arabien unter Muḥammad bin Salmān als weltweite Regionalmacht mit ordnungspolitischen Anspruch im gesamten arabischen Raum und sogar darüber hinaus profilieren. Daher nämlich rühre die von oben aufoktroierte Öffnung des Landes, die Bereitschaft Deals mit Israel auszuhandeln und das mittelfristige Bestreben, den eigenen Schutz selbst und ohne die Hilfe der US-Amerikaner sicherstellen zu können. Hierzu braucht es eine Einsatz-erfahrene Armee, die in der Lage ist, auf die rasanten Entwicklungen in der gesamten Region zu reagieren und sich zu behaupten. Für die Aus- und Fortbildung seiner bis dato schwachen und unerfahrenen Armee wählte der begeisterte Play-Station-Spieler den Jemen als ersten Schauplatz, quasi als Truppenübungsplatz. Dort kann er die zuvor nur virtuell bekannte Welt des Kriegsspiels nun Realität werden lassen. Die Mächtegern-Regionalmacht Saudi-Arabien macht ihre ersten Gehversuche auf dem Rücken der wehrlosen jemenitischen Bevölkerung. Dabei kommen die modernsten Waffen zum Einsatz. Über die teilweise sinnlose Verschwendung teuren Waffenmaterials wird bereits vielerorts gespottet – die westliche Waffenindustrie hingegen kommt kaum hinterher, die Bestellungen der Golfstaaten zeitgerecht auszuliefern. Ähnliche Regionalmacht-Ambitionen hegt auch Muḥammad bin Zāyid schon seit langem. Sein Zweckbündnis mit dem saudischen Kronprinzen MBS soll den Machtambitionen der Emiratis zum Durchbruch verhelfen. Dazu wollen sie so viele Häfen entlang der beiderseitigen Küsten des Roten Meeres wie möglich unter ihre Kontrolle bringen. Einen Großteil haben sie sich bereits gesichert. Die Kontrolle des Hafens von Aden und der wichtigen vorgelagerten Inseln im Arabischen Meer bilden in der Region einen strategischen Vorteil von unschätzbarem Wert. Daher liegt das Hauptaugenmerk der Emiratis auf den Küstenstädten des Jemen entlang des Roten Meeres sowie auf den vielen vorgelagerten Inseln, die nicht nur militärisch, sondern auch touristisch ausgebeutet werden können.

Die Hegemonialinteressen beider Staaten sind überambitioniert und beruhen womöglich auf falschen Lesarten der Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten ab dem beginnenden 21. Jahrhundert. Dabei wird immer deutlicher, dass es den beiden Golfstaaten nicht nur um die Sicherung der Meerespassagen, sondern vielmehr tatsächlich um die Vorherrschaft in der gesamten Region geht. Seit einiger Zeit beanspruchen die VAE den Titel »Little Sparta« für sich und wollen mittel-

fristig sogar Israel als wichtigsten Partner der USA in der Region ablösen. Im letzten Jahrzehnt haben die VAE ihren Einfluss in der Region sowohl mit wirtschaftlichen als auch mit militärischen Mitteln ausgebaut. Gigantische Investitionen in verschiedene Hafenstädte am Roten Meer und am Golf von Aden sind in der Planung und Umsetzung. Durch die Errichtung weiterer Stützpunkte und Marinebasen sollen die für die VAE überlebenswichtigen Öltransportrouten gesichert und die iranische Expansion beschränkt werden. Neben Assab in Eritrea sowie Berbera in Somaliland sind dies u.a. Port Sudan, Mukalla im Jemen sowie Bosaso in Somalia.

Die Saudis konzentrieren sich auf die Kontrolle wichtiger Gouvernorate im Landesinneren des Jemen. Große Teile des Jemen sollen nach Kriegsende als Quasi-Protektorate vollkommen unter saudischer Kontrolle stehen. Besonders präsent sind ihre Streitkräfte im östlichsten Gouvernorat al-Mahra, welches sich entlang der gesamten jemenitisch-omanischen Grenze erstreckt. Saudi-Arabien plant, eine Öl-Pipeline durch das Gouvernorat Ḥaḍramaut zu verlegen. Ihr Bau ist inzwischen weit vorangeschritten. Eine Kontrolle al-Mahras würde es den Saudis erlauben, ihr Öl bequem vom äußersten Süden der Arabischen Halbinsel zu verschiffen. Sie wären somit unabhängig von der Passage durch den Persischen Golf und die Straße von Hormuz, die jederzeit durch den Erzfeind Iran bedroht werden kann. Zudem würde der Jemen durch eine saudische Übernahme al-Mahras seine Grenze zum Oman verlieren, als einziger Nachbarstaat bliebe: Saudi-Arabien. Oman steht diesem Vorhaben kritisch gegenüber, betrachtet er doch das jemenitische Gouvernorat an seiner süd-östlichen Grenze als Pufferregion und erweiterte Präsenz omanischen Einflusses im Jemen.

Die furchtbaren Folgen des Krieges

Die Notlage des Jemen ist eine dreifache, von Menschen verursachte Tragödie: Erstens der internationalisierte Bürgerkrieg, der nun im siebten Jahr ununterbrochen tobt und nahezu die gesamte Infrastruktur des Landes zerstört hat. Zweitens die bewusst herbeigeführte Hungersnot durch Kriegsprofiteure und Warlords im Innern sowie durch eine bewusste Aushungerungspolitik von außen – durch die Saudis und Emiratis. Hilfsgüterlieferungen aus dem Ausland werden durch die Land-, See- und Luftblockade bewusst unterbunden, insbesondere wenn es sich um Hilfsgüter für das von den Ḥūṭis kontrollierte Gebiet handelt. Drittens die durch den Staatszerfall herbei geführten anarchischen Zustände im Land. Der übrig gebliebene Rumpfstaat kann weder Gehälter auszahlen noch die Bürgerinnen und Bürger vor der Willkür bewaffneter Gruppierungen und selbsternannter Warlords schützen. Strom-, Wasser- und Gesundheitsversorgung wurden im Laufe des Krieges privatisiert. Wer die Dienste in Anspruch nehmen will, muss

horrende Preise bezahlen. Für 80 Prozent der jemenitischen Bevölkerung unbezahlbar.³ Auch das Bildungssystem ist kollabiert. Seit 2016 werden die Gehälter für Beamte und Staatsbedienstete nicht bezahlt. Folglich sehen die Lehrer keinen Sinn mehr darin, in den Schulen zu unterrichten, und müssen zudem anderweitig versuchen, Geld für ihre Familien zu verdienen. Das kollabierende Gesundheitssystem kann kaum den Ausbruch und die Verbreitung von Krankheiten und Epidemien verhindern. Naturkatastrophen wie die verheerenden Regenfälle im April und August 2020 tun ihr übriges. Landminen, die nahezu im gesamten jemenitischen Territorium zerstreut sind, werden auch nach Ende des Krieges tickende Zeitbomben darstellen.

Die humanitäre Lage im gesamten Jemen verschlechtert sich mit jedem weiteren Kriegstag. Krankenhäuser, Schulen, Marktplätze, zivil genutzte Fabriken, Lagerhallen, Wasserreservoirs und Agrarflächen, ja sogar Gefängnisse, Waisenhäuser, Festhallen und Bürgersäle wurden von den Bombardements nicht verschont. Die Bilanz des Krieges nach dem sechsten Jahr ist erschreckend: Offiziell gibt es mehr als 100.000 Tote aus unmittelbaren Konfliktaktionen⁴ und mindestens 130.000 sogenannte indirekte Todesfälle (Stand Dezember 2019).⁵ Hinzu kommen 3,65 Millionen Vertriebene und Binnenvertriebene, 20 Millionen Menschen, die in Armut leben – davon 14,3 Millionen Menschen in akuter (Hungers-) Not – sowie etwa zwei Millionen Kinder, die keine Schule besuchen können.⁶ Alle zehn Minuten stirbt ein Kind im Jemen in Folge von Mangelernährung und unzureichender gesundheitlicher Versorgung.⁷

Regenfälle in bisher unbekanntem Ausmaß haben den Jemen während des Jahres 2020 bereits zwei Mal heimgesucht. Überschwemmungen und Dammbürche sorgten für Bergstürze, die ganze Dörfer unter sich begruben. Bisher starben 130 Menschen infolge der letzten Überschwemmungen, 30.000 Menschen wurden über Nacht obdachlos.⁸ Am meisten leiden jedoch die Binnenflüchtlinge. Ihre behelfsmäßig konstruierten

³ Ebd., 200 f.

⁴ Ebd., 196.

⁵ James Reint, „Yemen Death Toll to Surpass 230,000 by End of 2019: UN Report. More Yemenis Die from Side-Effects of War than from Fighting, Study Finds,“ *Middle East Eye*, 26.04.2019, letzter Zugriff 23.11.2020, www.middleeasteye.net/news/yemen-death-toll-surpass-230000-end-2019-un-report.

⁶ Rafat Al-Akhali, „Wirtschaftliche Auswirkungen des Konflikts im Jemen,“ *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1-3 (6. Jan. 2020): 26-33, letzter Zugriff 23.11.2020, http://janfredriksson.de/wp-content/uploads/2020/07/APuZ_2020-01-03_online-def-1.pdf.

⁷ Bastian Midasch, „Im Jemen stirbt alle zehn Minute ein Kind aus vermeidbaren Gründen,“ *Spiegel Online*, 11.12.2018, letzter Zugriff 23.11.2020, www.spiegel.de/politik/ausland/jemen-alle-zehn-minuten-stirbt-ein-kind-aus-vermeidbaren-gruenden-a-1243154.html.

⁸ „Jemen: Mehr als 130 Tote bei Überschwemmungen,“ *Aserbaidische Vision*, 10.08.2020, letzter Zugriff 23.11.2020, de.azvision.az/news/84929/mehr-als-130-tote-bei-überschwemmungen.html.

Wohnhäuser wurden durch die tagelangen Regenfälle und Überschwemmungen hinweg gespült. Das dreckige Wasser erhöht das Risiko der Verbreitung von Krankheiten. Der Jemen wurde bereits von 2016 bis 2019 von einer Cholera-Welle heimgesucht, die mehr als 3.000 Menschen das Leben kostete⁹ und damit gemessen an den Infektionszahlen den zweitgrößten Cholera-Ausbruch weltweit markierte. Hinzu kommen Dengue-Fieber¹⁰ und die Covid-19-Pandemie. Offiziellen Angaben zufolge erlagen bereits mehr als 600 Jemeniten dem Corona-Virus; die Zahl der Infizierten beträgt mehr als 2.000 Menschen.¹¹ Die Dunkelziffer der Infizierten und Toten dürfte wohl um ein zehnfaches höher liegen als von offizieller Seite angegeben. Der Mangel an medizinischem Personal und Gerät könnte die Zahl der Infizierten auf 55 Prozent der jemenitischen Bevölkerung steigen lassen (knapp 16 Millionen Menschen).¹²

Seit 2014 hat der Krieg die Armut im Jemen erheblich verschärft. Bis Ende 2019 waren es 75 Prozent der jemenitischen Bevölkerung, die unter der Armutsgrenze fielen. Sollten die Kämpfe bis 2022 andauern, prognostizieren Experten, wird der Jemen das ärmste Land der Welt sein. 79 Prozent der Bevölkerung lebten dann unter der Armutsgrenze und 65 Prozent davon gelten als extrem arm.¹³

Keine Waffenruhe ohne Friedensplan

Als die saudische Kriegsallianz im August 2018 beinahe die strategisch wichtige Hafenstadt Hudeida von den Hütis zurückerobert hatte, wurde sie in letzter Sekunde zurückgepöfien. Der Fall Kashoggi hatte für großes Aufsehen in der Weltöffentlichkeit gesorgt und das saudische Regime in die Defensive gedrängt. Der abscheuliche Auftragsmord offenbarte das wahre Gesicht der Hauptverantwortlichen für den Krieg im Jemen. Ein sofortiger Stopp der Kampfhandlungen in und um Hudeida war die logische Konsequenz, um die Weltöffentlichkeit nicht noch mehr gegen sich aufzubringen. Verhandlungen über eine Waffenruhe im

Jemen können nur dann gelingen, wenn ein Fahrplan für einen Friedensprozess vorliegt. Ohne einen von allen Parteien abgesegneten Befriedigungsplan, der auch die neue territoriale Machtverteilung im Jemen festschreibt, ist jede Bemühung um Waffenruhe im Land zum Scheitern verurteilt. Die verschiedenen Anläufe in den letzten Jahren sind ein Beleg hierfür. Jede Kriegspartei ist darum bemüht, territorial Gewinn zu machen, um gestärkt in die Verhandlungen einzusteigen.

Beschleunigen dürften den Wunsch nach einer Waffenruhe und einer Friedensvereinbarung die immensen wirtschaftlichen Herausforderungen, vor denen das Königreich Saudi-Arabien steht. Das historische Tief des Ölpreises und die horrenden Ausgaben für den Krieg von geschätzt zwei Millionen Dollar täglich könnten kurzfristig für ein Umdenken bei Kronprinz MBS sorgen. Die Rede ist von einer gesichtswahrenden Exit-Strategie aus diesem Krieg. Das richtige Rezept hierfür scheint jedoch noch nicht gefunden zu sein. Die Emiratis haben es hingegen bereits vorgemacht und zogen nahezu ihre gesamten Truppen aus dem Jemen ab, jedoch nicht ohne ihre im Jemen zurückbleibenden loyalen Gruppierungen mit notwendigen Finanzmitteln und Material auszustatten. Saudi-Arabien führt hin und wieder direkte Gespräche mit den *Anṣār Allāh*. Konkrete Vereinbarungen sind bisher nicht sichtbar geworden. Doch unabhängig von allen Spekulationen über eine Waffenruhe im Jemen scheint das Schicksal des Landes bereits besiegelt: Wahrscheinlichstes Ergebnis dieses Krieges zum jetzigen Zeitpunkt ist ein in mindestens drei autonom regierte Gebiete geteilter Jemen, in dem die Jemeniten nicht der Souverän sind. Ein Jemen, welcher mehrheitlich von Hunger, mangelnder gesundheitlicher Versorgung und immer wieder aufflammenden kriegerischen Auseinandersetzungen geplagt sein wird. Nur noch eine überraschende grundlegende Strukturveränderung im sich neuordnenden Nahen und Mittleren Osten könnte dieses schreckliche Schicksal von den Jemeniten abwenden.

Bibliographie

- AlDailami, Said. *Jemen. Der vergessene Krieg*. München: C. H. Beck, 2019.
- Al-Akhali, Rafat. „Wirtschaftliche Auswirkungen des Konflikts im Jemen.“ *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1-3 (6. Jan. 2020): 26-33.
http://janfredriksson.de/wp-content/uploads/2020/07/APuZ_2020-01-03_online-def-1.pdf.
- „COVID-19 Response Update, 19 April - 02 May 2020.“ *International Organization for Migration Yemen* (2020): 1-6, letzter Zugriff 23.11.2020, www.iom.int/sites/default/files/situation_reports/file/en_iom_yemen_covid_response_update_1_02_may_2020.pdf.
- James Reinl, „Yemen Death Toll to Surpass 230,000 by End of 2019: UN Report. More Yemenis Die from Side-Effects of War than from Fighting, Study Finds.“ *Middle East Eye*,

⁹ „Oxfam befürchtet Ausbreitung der Cholera im Jemen,“ *Deutsches Ärzteblatt*, 18.04.2019, letzter Zugriff 23.11.2020, www.aerzteblatt.de/nachrichten/102546/Oxfam-befuerchtet-Ausbreitung-der-Cholera-im-Jemen.

¹⁰ „Viele Tote durch Dengue-Fieber im Jemen,“ Deutsche Welle, 16.01.2020, letzter Zugriff 23.11.2020, www.dw.com/de/viele-tote-durch-dengue-feber-im-jemen/a-52027047.

¹¹ Yemen Supreme National Emergency Committee for Covid19 (@YSNECCOVID19), „Novel Coronavirus COVID-19,“ Twitter, 27.11.2020, 9:21 Uhr, www.twitter.com/YSNECCOVID19/status/1332419305120608256/photo/.

¹² „COVID-19 Response Update, 19 April - 02 May 2020,“ *International Organization for Migration Yemen* (2020): 1-6, letzter Zugriff 23.11.2020, www.iom.int/sites/default/files/situation_reports/file/en_iom_yemen_covid_response_update_1_02_may_2020.pdf.

¹³ „Prolonged Conflict Would Make Yemen the Poorest Country in the World, UNDP Study Says,“ *United Nations Development Programme*, 26.09.2019, letzter Zugriff 23.11.2020, www.bmz.de/de/ministerium/wegen/multilaterale_ez/akteure/uno/undp/index.html.

26.04.2019.

www.middleeasteye.net/news/yemen-death-toll-surpass-230000-end-2019-un-report.

„Jemen: Mehr als 130 Tote bei Überschwemmungen.“

Aserbaidzhanische Vision, 10.08.2020.

de.azvision.az/news/84929/mehr-als-130-tote-bei-überschwemmungen.html.

Midasch, Bastian. „Im Jemen stirbt alle zehn Minute ein Kind aus vermeidbaren Gründen.“ *Spiegel Online*, 11.12.2018, www.spiegel.de/politik/ausland/jemen-alle-zehn-minuten-stirbt-ein-kind-aus-vermeidbaren-gruenden-a-1243154.html.

„Oxfam befürchtet Ausbreitung der Cholera im Jemen.“

Deutsches Ärzteblatt, 18.04.2019.

www.aerzteblatt.de/nachrichten/102546/Oxfam-befuerchtet-Ausbreitung-der-Cholera-im-Jemen.

„Prolonged Conflict Would Make Yemen the Poorest Country in the World, UNDP Study Says.“ *United Nations Development Programme*, 26.09.2019.

www.bmz.de/de/ministerium/wege/multilaterale_ez/akteure/uno/undp/index.html.

„Viele Tote durch Dengue-Fieber im Jemen.“ *Deutsche Welle*, 16.01.2020.

www.dw.com/de/viele-tote-durch-dengue-fieber-im-jemen/a-52027047.

Yemen Supreme National Emergency Committee for Covid19 (@YSNECCOVID19), „Novel Coronavirus COVID-19,“ Twitter, 27.11.2020, 9:21 Uhr,

www.twitter.com/YSNECCOVID19/status/1332419305120608256/photo/.